

Die wohl-belohnte Tugend
Der arbeitsamen Jugend/
Wurde

An dem Exempel

Des Wohlgebohrnen **S S R R R**

Joh. Christoph

von Ronckau,

Aus dem Hause Belgershahn/

216

Selbiger

Den 28. Martii, 1732.

Nach fast rühmlichst geendigten Sexennio
und gehaltenen solennen Valediction.,

Aus der

Königl. und Chur-Pürstl. Sächs. Land-

Schule zu Meissen

seinen Abschied nahm/

Ermogen von nachgesetzten Ihm treu-ergebensten Freunden
und Dienern/

E. L. von Kiesenwetter/

G. E. von Kiesenwetter/

W. G. E. von Klüß/

Eqv. Luf. Sup.



Es einst der Eilfte Ludewig, der Frankreichs Cron' und
Scepter führte/
Wie noch von ihm erzehlet wird/ in einem Closter rum-
spazierte/
So trass er unter andern Dingen auch einen Mönch
darinnen an/
Der sich auf eine Bancel gestreckt/ und durch das wieder-
hohlte Schnarchen/
Das er beständig hören ließ/ den ihn betrachtenden Monarchen.
Gar deutlich zu versiechen gabe/ wie sanfft ihm Ruh' und Schlaf gethan.

Der König ließ ihn bald hernach/ als er erwachet/ zu sich kommen/
Und weil er saß zu gleicher Zeit/ als dieß geschehen war/ vernommen/
Wie daß der Abt in einem Closter nicht weit davon gestorben sey/
So mach' er diesen Mönch darzu/ und sprach zu ihm: **Du** hat ver-
wichen
Das blinde Glück/ da du schliesst/ von ohngefähr im Schlaf
erschlichen.
Hier schenck' es dir durch meine Hände den Plas der le-
digen Abtey.

Beyspiel/ das Vertwundrung bringt! Ein Mönch von schlechten Clo-
ster-Orden/
Dem das Verlangen eines Amtes bisher vielleicht nicht sauer worden/
Erlanget ohne Müh' und Sorgen ein Amt/ darnach wohl viel gestrebt;
Sein Glück wach/ indem er schläft/ und treibt bey diesen leichten Schlaffen
Sein Hoffnungs-Schiff im Augenblick in einen so beglückten Hafen/
Da doch sein Sorgen-loßes Denken zur Reise kaum den Anker hebt. So

D machts die Wanckelmuth des Glücks! Es pflegt zu seinen vielen
Schäden
Nicht allemahl dem Würdigsten die/ und der es recht verdient/ zu legen;
Es tappt gleichsam in den Dunkeln/ und machet glücklich/ wem es trifft:
Bistweilen hebts die Niedrigkeit/ bistweilen ehrt es einen Thoren/
Bistweilen führt es wiederum/ die reich/ beglückt und hoch geböhren/
Und ist den meisten seiner Diener ein schädliches und süßes Gift.

Erfik/ die Weisheit machts nicht so! Sie wendet ihre theuren Güther
An keinen/ der sich nicht bemüht/ an keine niedrigen Gemüther!
Sie lohnet keinem/ der aus Faulheit die Hand in seinen Schoos gelegt:
Sie hasset allen Müßiggang/ ein langer Schlaf ist ihr zuwieder/
Die Lust nach ihrer Süßigkeit schlägt alle müde Trägheit nieder/
Und ist die Feindin aller Triebe/ die mancher Mensch zur Wollust hegt.

Mer diesen Schatz erlangen will/ muß weder Müß/ noch Schwitzen/
achten/
Und öfters durch viel Hinderniß und Arbeit nach derselben trachten:
Warum? die Weisheit zeigt uns gleichsam ein in der Höh' erbautes Haus/
Da sitzt sie/ und erwartet die/ die auf den ungebahnten Wegen/
Die an den steilen Felsen sind/ ihr Schloß zu ihren Ziele legen/
Und theilet denen Ubertwindern den immer grünen Lorber aus.

Iz glücklich ist ein solcher Mensch/ der diesen edlen Zweck erwählet/
Gedult und Hoffnung in Gebeth mit seiner Reusigkeit vermählet!
Wie wohl geräth dergleichen Mühe! Wie grosse Frucht bringt solcher Fleiß!
Da Gegentheils/ wer Faulheit liebt/ und vor der Arbeit sich entsetzet/
Dietweil er/ was nach Wollust schmeckt/ viel höher/ als die Weisheit/ schädget/
Nach Art der schlaffenden Personen/ von nichts als leeren Schatten weiß.

Errethe nicht/ Geliebter Freund/ wenn wir Dich jeso billig loben!
Du hast/ so viel wir angemerckt/ bishero durch verschiedene Proben
Die Lust zum Fleisse stets erwiesen/ die Dein Gemüthe bey sich führt/
Indem Du/ weit ein edler Trieb in Deinem Edlen Herzen wohnet/
Der Weisheit nehmlich nachzugehn/ die mit so theuren Gaben lohnet/
Durch unverdroßne Müß' und Arbeit hierbon schon manche Frucht ber-
spührt.

Du trüffest wohl: Zu vieler Schlaf verderbet auffgeräumte Sinnen/
Drum warf Du schon bey früher Zeit bey Deinen munteren Pieriden!
Dein Fleiß bey Nacht gab dem am Tage nichts/ oder doch sehr wenig nach!
Wenn Dein Bemühn bis in die Nacht zuweilen noch was Gutes machte/
Zuweilen auch des Morgens früh/ noch eh' es Zeit war/ schon erwachte/
Und bey Aurorens Rosenlichte von guten Büchern Rosen brach.

Was

Was Wunder/ Hochgeschätzter Freund/ wenn nun Dein steter
Wunsch und Hoffen
Zerst/ da Du von uns ziehen willst/ schon großen Theils hat eingetroffen?
Dein Schwigen/ Arbeit/ Fleiß und Mühe/ war nur auf dieses abgesehn/
Wie daß Du Deinen Edlen Sinn von allen Müßiggang entfernen/
Und/ was den Grund zur Weisheit legt/ in guten Künsten möchtest lernen;
Wie glücklich ist nun dieser Vorlas/ den man mit Rechte lobt/ gesehn!

Ich wünschen Dir viel Glück hierzu/ weil dieses unfre Pflicht erfordert/
Und eine reine Freundschafts- Gluth vor Dich in unsern Herzen to-
dert;
Verschmähe nicht das schlechte Wünschen/ das Dir die Redlichkeit ver-
ehrt;
Die Weisheit wird vor Deinen Fleiß Dich/ nebst den andern
Musen- Söhnen/
Die so/ wie Du/ gesinnet sind/ mit Ehre/ Ruhm und Segen
krönen/
Wenn anders Gott Dein Leben segnet/ und unser Bit-
ten gnädig hört!

Was/ denen ein Vergnügen ist/ Dich unsern Edlen Freund
zu nennen/
Soll/ wie versprechen es hiermit/ nichts leicht von Deiner Freundschaft
trennen;
Wir werden/ was wir sind/ beständig so Deine Freund/ als Diener/
seyn;
Die Hoffnung überredet uns/ Du werdest stets ein gleiches denken/
Und Deine Freundschaft jeberzeit uns wiederum vor dieses schenken/
So wird sich unter uns ein jeder/ wenn Dir es glücklich geht/ erfreun!



Die wohl-belohnte Tugend

Der arbeitsamen Jugend/

Wurde

An dem Exempel

Des Wohlgebohrnen **S R R R R**

Joh. Christoph

von Bonickau,

Aus dem Hause Belgershayn/

216

Selbiger

Den 28. Martii, 1732.

Nach fast rühmlichst geendigten Sexennio
und gehaltenen solennen Valediction,

Aus der

Königl. und Chur-Pürstl. Sächß. Land-

Schule zu Meissen

seinen Abschied nahm/

Erwogen von nachgesetzten Ihm treu-ergebensten Freunden
und Dienern/

E. F. von Kieselwetter/

G. E. von Kieselwetter/

W. G. E. von Klux/

Eqv. Luf. Sup.

